Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Einheimische 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

# Thorner Wochenblatt.

№ 42. Mittwoch, den 8. April. 1863.

## Thorner Geschichts-Kalender.

8. April 1664. Der Rath erläßt eine neue Verlobungs- und Hochzeitsordnung mit der Pflicht des Kirchgangs.

" " 1813. Es wird von den Bürgern der Stadt eine Zwangs-Anleihe von 100,000 Francs für die Besatzung aufgebracht. Die Belagerer eröffnen die Laufgräben, die Beschießung beginnt in Gegenwart der Befehlshaber der III. Westarmee, Generals der Infanterie Barclay de Tolly, des Commandanten des Belagerungs-Corps, Generals der Infanterie, Grafen Langeron und des Befehlshabers der Ingenieurs, Michaud. — Es werden 70 Bomben in die Stadt geworfen.

" " 1845. Johann Czerski predigt in der ihm eingeräumten altstädtischen evangelischen Kirche.

9. " 1301. Conrad Sack wird Comthur des hiesigen Ordensschlosses.

" " 1627. Edikt des Raths, wonach die Taufen um 10 Uhr Morgens und die Beerdigungen am dritten Tage vorzunehmen sind.

" " 1698. König August II. bestätigt zu Danzig alle Rechte der Stadt Thorn.

" " 1725. Das Gymnasium wird in dem alten Oeconomie-Gebäude wieder eröffnet.

" " 1813. Es werden in die Stadt geworfen 228 Bomben und 330 zwölfpfündige Kugeln.

10. " 1559. Privilegium, wodurch die Güter des Klosters und Hospitals der Nonnen zum heiligen Geist der Stadt zur Verwaltung übergeben werden.

" " 1565. Privilegium der Stadt auf erblose Verlassenschaften.

" " 1602. Der Rath beschließt, das Rathhaus um ein Stockwerk zu erhöhen; der Bau wird unter Aufsicht des Bürgermeisters Heinrich Stroband I. und des Kämmerers Aegidius Lichtfuß begonnen.

## Landtag.

Zur Militärfrage. Die „Kammerkorrespondenz" giebt folgende Zusammenstellung der Gründe, welche einerseits für die Forckenbeckschen Amendements, andererseits für die Waldeck'sche Resolution geltend gemacht werden: „Die Vertreter der Ansicht, das Haus müsse einen positiven Gesetzentwurf aufstellen, erklären, es sei des Landes wegen nöthig, aus der Negative herauszutreten und ein festes Programm der liberalen Partei in Form eines Gesetzentwurfs hinzustellen. Von der andern Seite wird darauf erwidert, das Land verlange die Leitung nur für die Grundsätze, aber für die Taktik erwarte es die Direktion von seinen Vertretern; eine Resolution in der die Hauptforderungen der liberalen Partei kurz und knapp zusammengefaßt würden, sei übrigens im Lande mindestens eben so verständlich, wie ein detaillirter Gesetzentwurf. Ferner wird es von erster Seite als eine Pflicht der Partei bezeichnet, nachdem sie im vorigen Sommer ein solches Gesetz wiederholt gefordert habe, nunmehr, da die Regierung ihre Vorlage gemacht, nicht blos abzulehnen, sondern ihrerseits dazu beizutragen, daß die gesetzliche Grundlage für unser Heerwesen wieder gewonnen werde. Andrerseits wird dem entgegengehalten, daß nicht eine Vorlage schlechthin verlangt sei, daß nicht jede beliebige Vorlage von vornherein als eine Basis zur Verständigung acceptirt sei; die Pflicht der positiven Amendirung würde nur einer solchen Vorlage gegenüber anzuerkennen sein, welche den hundertfach bekundeten Ansichten der liberalen Partei und der Majorität des Landes einigermaßen gerecht würde, aber nicht einer Vorlage gegenüber, über deren Verwerfung Land und Haus einig seien, und noch weniger dem Verhalten dieses Ministeriums gegenüber, welches auf die Vorbedingung jeder Verständigung, die gesetzliche zweijährige Dienstzeit, einzugehen sich hartnäckig weigere. — Die weiteren Differenzpunkte betreffen dann sowohl den Inhalt des von der Kommission vereinbarten Gesetzentwurfs — die Konzession der auf 60,000 vermehrten Aushebung, den Mangel einer Bestimmung über die Zahl der Kadres, die Stellung der Landwehr zum stehenden Heere u. a. — als auch die politische Auffassung der Frage. In letzterer Beziehung läßt sich der Gegensatz, scharf ausgedrückt dahin fassen: ist die Militärfrage jetzt noch eine technisch-militärische Frage oder ist sie eine politische Frage? existirt die Militärfrage jetzt noch als solche oder existirt sie nur noch als integrirender Theil der Verfassungsfrage? und darf man demgemäß jetzt noch versuchen, sie als besondere Frage zu lösen, oder darf sie jetzt nur noch im Zusammenhange mit dem großen politischen Konflikte ihre Lösung finden?" Die Nat.-Zeit. bemerkt hiezu: Was unsere Auffassung der Differenz betrifft, so haben wir bereits wiederholt ausgeführt, daß die Form, in welcher das Abgeordnetenhaus seine Ansicht über die Wehrverfassung kundgiebt, im Grunde doch nur von nebensächlicher Bedeutung ist. Ist eine Uebereinstimmung über den wesentlichen Inhalt zu erreichen, so wird das Land wenig danach fragen, ob derselbe in einer Reihe von Amendements oder in einer Resolution seinen Ausdruck findet. Was also die bloße Frage der Taktik angeht, so würde die verderblichste Taktik diejenige sein, welche die liberale Majorität, die bisher alle großen Fragen entschied und auf deren festem Zusammenhalt das Ansehen des Abgeordnetenhauses wesentlich beruht, zersplittern würde. Diese Kalamität würde eine so große und im ganzen Lande so schwer empfundene sein, daß wir nicht im Geringsten zweifeln, daß sie durch die weiteren Fraktionsverhandlungen nach dem Feste abgewehrt werden wird. Es ist zu erwarten, daß die Wähler während der Vertagung in diesem Sinne ihren Einfluß auf die Abgeordneten geltend machen.

## Politische Rundschau.

**Zur Bewegung in Polen.** Langiewicz ist am 2. Nachmittags von Krakau nach Tischnowitz in Mähren gebracht. Er wird sich frei bewegen dürfen, soll überhaupt nicht als Gefangener behandelt werden. Die Bedingung, Tischnowitz nicht zu verlassen, hat er unter Verpfändung seines Wortes angenommen. Die Nachricht von der Niederlegung der Waffen in Polen wird durch ein Krakauer Telegramm dementirt. — Der „Danz. Ztg." wird aus West-Polen Folgendes mitgetheilt. Da die hier wohnenden Deutschen weder von den Polen, noch von den Russen als Freunde angesehen werden, so müssen sie sich vor beiden Nationalitäten zu schützen suchen. Viele Familien haben ihre ganze Habe vergraben und halten sich des Nachts versteckt. Das geringste unachtsam ausgesprochene Wort über die eine oder andere Partei ist lebensgefährlich. Die deutschen Bewohner leben daher in fortwährender Angst. In unserer Nähe befindet sich eine aus ca. 2000 Mann bestehende Insurgentenschaar, davon sind 400 Schützen und 200 Reiter, die Uebrigen Sensenmänner. Eine Schlacht habe ich selbst zugesehen. Die polnischen Schützen standen am Saume des Waldes, gedeckt durch die Bäume, feuerten auf 300 Schritte zum ersten Male, worauf viele Russen fielen; hierauf gaben die letzteren eine Salve ohne erhebliche Wirkung; nach der zweiten Salve der Polen stürzten sich die Sensenmänner mit weit vorgestreckter Sense auf

## Eckernförde.

Es giebt leider so wenige Tage in unserm Volksleben, an die wir uns mit Stolz erinnern können; wenn daher ein solcher vorhanden, erscheint es als Pflcht, desselben zu gedenken. Als einen solchen Tag, werth der Erinnerung, dürfen wir mit vollem Recht den heutigen bezeichnen, denn am 5. April des Jahres 1849 war das Treffen bei Eckernförde, welches dem Uebermuth der Dänen einen furchtbaren Schlag versetzte.*) Die dänische Flotte, unter Oberkommando des Commandeur-Capitain Paludan bestand aus dem Linienschiff Christian VIII. mit 92 Kanonen, der Fregatte Gefion mit 54 Kanonen, dem Dampfschiff Hekla mit 7 Kanonen und dem Dampfschiff Geyser mit 6 Kanonen; im ganzen also 159 Geschütze. Dieser Streitmacht hatten die Schleswig-Holsteiner gegenüber zu stellen: 6 schwere Positionsgeschütze in der Schanze am Louisenberg (die Nordschanze) und 4 Achtzehnfünder in der kleinen Schanze an der südlichen Hafenseite. In ersterer Schanze commandirte der Hauptmann Jungmann, in letzterer der Unteroffizier Preußer, ein junger Schleswig-Holsteiner; die Besatzung bestand aus 91 Mann, unter denen 50 Rekruten. Ein leichter frischer Ostwind trieb die stolzen Schiffe keck in den Hafen hinein, mit vollen Segeln näherten sie sich früh 6 Uhr der Nordschanze. Es war ein Augenblick, der fast die Muthigsten erbeben machte, als der Stolz Dänemarks aus mehr als 100 Geschützen sein Feuer gegen die kleine Batterie eröffnete. Gleich bei den ersten Schüssen sprang der Hauptmann Jungmann auf die Brustwehr seiner Schanze und begrüßte mit gezogenem Degen die eisernen Wurfgeschosse, welche rechts und links neben ihm einschlugen, die Erde aufrissen und die Luft erbeben machten. Als er wieder von der Brustwehr herabsprang und seiner Mannschaft heitern Muthes zuredete, legte sie Hand ans Werk und zeigte sich ihres Führers würdig.

Ganze Breitseite, 30, 40 und noch mehr Kugeln und Bomben sausten auf einmal daher, während die Schleswig-Holsteiner nur einzelne Schüsse zur Zeit abfeuern konnten, aber furchtbar war die Wirkung der deutschen Kugeln. Das Gefühl der Gefahr, Reiz und freudiger Muth erfüllte die jungen Herzen, die sich wohl sagen konnten, daß von ihrer Ausdauer und Ruhe die Ehre des Vaterlandes abhinge. Die Fahne ward zerfetzt und herabgeschossen; Offiziere und Mannschaft wetteiferten, wer in dem furchtbaren Feuer die deutsche Fahne wieder emporrichten sollte, und als sie dann wieder lustig im Pulverdampf flatterte, begrüßten die jungen Helden sie mit einem dreimaligen Hoch. Eine Bombe flog auf die Pulverkammer und würde die Schanze mit ihrer Besatzung vernichtet haben, da warf der greise Feldwebel Clairmond sich auf dieselbe und verhinderte ihre Explosion. Ein Geschütz nach dem andern ward demontirt oder unbrauchbar gemacht, aber Alle ohne Ausnahme legten Hand an und in wenig Minuten waren die Geschütze wieder aufgerichtet. Umsonst würden wir es versuchen, die beispiellose Ruhe und Unerschrockenheit Jungmanns und seiner Braven zu schildern; der beste Beleg dafür ist, daß bei dem späteren Vergleich der abgefeuerten Kugeln und der in der Gefion nachgewiesenen Treffer es sich herausstellte, daß nur 6 Schüsse vorbeigegangen waren. Die übrigen saßen sämmtlich oberhalb des Wasserspiegels!

Die Höhen rings am Hafen waren mit Tausenden von Zuschauern bedeckt, welche mit fieberhafter Aufregung dem Kampfe zusahen. Schwieg die Schanze für eine Weile, dann bemächtigte sich Kummer und Verzweiflung der harrenden Menge; so wie sie aber Hunderte von Kanonenschüssen der dänischen Marine mit einem einzelnen Schuß erwiederte, drückten sich die Zuschauer freudetrunken die Hand und riefen sich zu: „Sie hält sich, die Schanze hält sich! Gott schütze Schleswig-Holstein!"

Bis gegen 11 Uhr hatte die Nordschanze das entsetzliche Feuer allein auszuhalten gehabt, und

*) Geschildert nach der „Geschichte des schleswig-holsteinischen Krieges" von Graf A. Baudissin.

den Feind, verloren aber, wie dies bei derartigen Angriffen immer der Fall, viele Leute, da sie wegen der Unbeholfenheit der Waffe nicht in geschlossenen Colonnen, sondern einzeln kämpfen und daher dem Gegner zu viele Angriffspunkte bieten. Ein solcher Sensenangriff dauert aber höchstens einige 20 Minuten, dann wird zum Rückzug geblasen und die ganze Schaar zerstiebt, ob sie gesiegt hat oder besiegt ist, nach allen Richtungen im Walde, um sich an einem bestimmten Versammlungsorte wieder zu vereinigen. Dieser Guerillakrieg kostet den Russen viele Leute; man darf troß der amtlichen Berichte behaupten, daß in den meisten Fällen mehr Russen als Polen ihr Leben einbüßen. Gleich nach Ostern soll der Kampf mit erneuter Kraft aufgenommen werden, da sich die Bauern in mehreren Gegenden für den Aufstand unter der Bedingung erklärt, daß ihre Herren sie führen. Mehrere der letzteren stellen sich dieser Tage mit allen ihren Angehörigen unter die Fahne der Aufständischen. — Laut Telegramm aus Polen, welche bis zum 6. d. Mts. reichen, daß in Littauen, im Gouv. Kowno und in der Krakauer Woywodschaft die Insurrektion nicht nur nicht unterdrückt ist, sondern eher zunimmt. — Nach einer Lemberger Nachricht vom 6. herrscht in den eigentlich russischen Landestheilen große Aufregung und ist die Division des Generals Rzewuski in Eilmärschen aus Volhynien nach dem Inneren Rußlands dirigirt worden. — Die „Augsb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein ihr von dem Verfasser zugesandtes Schreiben des Grafen Sigismund Wielopolski an den Prinzen Napoleon vom 24. März, worin der Graf für den seinem Vater im Senate zugefügten Schimpf Genugthuung fordert und die ganze Verantwortung für das Unglück Polens auf den Prinzen üud seine revolutionairen Gevatterschaften wirft. Obgleich, heißt es in dem Briefe, nach den bekannten Antecedentien des Prinzen, wenig Aussicht zur Annahme der Forderung sei, so werde Wielopolski bis zum 2. April warten und alsdann den Brief veröffentlichen.

**Deutschland.** Berlin, den 6. April. Weshalb der junge Prinz Wilhelm von Preußen bei der Vermählungsfeier des Prinzen von Wales in der St. Georgskapelle in Hochlandstracht erschien — darüber bringt die Londoner „Englische Corr.“ jetzt folgende Anekdote: In dem englischen Publikum, welches sich für jede Begebenheit am Hofe wenigstens ebenso stark interessirt wie für eine Hauptschlacht im amerikanischen Kriege, wurde die Frage, weshalb Prinz Wilhelm in Hochlandstracht an der Hand seiner Mutter erschien, vielfach ventilirt, bis es denn endlich gelungen ist, der Sache auf den Grund zu kommen. Es war ursprünglich bestimmt gewesen, daß der kleine Prinz mit der Uniform eines preußischen Offiziers geschmückt auftreten sollte, und so hatte er sich auch schon dem Kreise seiner englischen Verwandten gezeigt. Aber in seinen beiden Oheimen, den Prinzen Leopold und Arthur, regte sich der Neid, daß sie nur als einfache Civilisten bei der Vermählungsfeier sich zeigen sollten, während ihr Neffe, ein jüngerer Prinz, als ausländischer Held im preußischen Waffenrock und den Helm auf dem Haupte erscheinen würde. Was geschah? Ein Attentat! Die prinzlichen Attentäter wußten wenige Stunden vor der Trauung die kleine preußische Uniform unbrauchbar zu machen. Es verschwanden nämlich vom Waffenrock die — Schöße. — Sie waren nicht nur abgeschnitten, sondern verschwunden. Wohin? Das wird vielleicht in künftigen Memoiren enthüllt werden. Genug sie waren nicht da, und eine Jacke hätte kaum zum Helm gepaßt. Es blieb daher nichts übrig, als den kleinen Prinzen mit den hochschottischen Gewändern, die seine kleinen Oheime früher in Balmoral getragen hatten, auszustaffiren. Obgleich dies in Eile geschehen mußte, gelang die Improvisirung doch dermaßen, daß die Zeitungsberichterstatter zur Genugthuung der Nation melden konnten, daß der kleine Prinz in Hochlandstracht einen ausgezeichneten Effekt hervorgebracht habe. — Der Ministerpräsident hat an seinem gestrigen Geburtsfeste auch zahlreiche Gedichte, theils ernsten, theils humoristischen und satyrischen Inhalts erhalten. Aus Warschau ist ihm vom Polen-Comité ein Schreiben zugegangen, welches die Anzeige enthält, daß er, wegen seines Auftretens gegen die polnische Nation zum Tode verurtheilt sei und auf öffentlicher Straße ermordet werden solle. — Der „Berliner Reform“ geht, wie sie mittheilt, aus guter Quelle Folgendes zu: „Vom Rhein, 31. März. Die Gefahr, welche nicht nur über uns schwebte, sondern bei unseren Verfassungsverhältnissen und der Natur des deutschen Bundes beständig über unsern Häuptern hängt ist folgende: Frankreich hat in Wien die Moldau-Wallachei sammt preußisch Schlesien anbieten lassen, wenn Oesterreich mit ihm in der polnischen Sache Hand in Hand gehen wolle. So weit ist unsere Sache positiv, so positiv wie nur etwas sein kann. Bis vorgestern hatte Oesterreich noch nicht ausgeschlagen.“ (Auch die „Rhein. Ztg.“ hat aus Wien eine ähnliche Mittheilung erhalten.) — Den 7. Die Königin wird die beabsichtigte Reise nach Weimar am Dienstag antreten. Von Weimar aus wird sich Ihre Majestät nach einem mehrtägigen Aufenthalt nach Coblenz begeben und später von dort nach Karlsruhe und Baden-Baden zum Gebrauch einer mehrwöchentlichen Kur weiterreisen. — In Hippels hinterlassenen Papieren hat sich jetzt eine schon vom Staatskanzler Fürsten v. Hardenberg für Preußen ausgearbeitete Verfassung vorgefunden, die bei Trewend zu Breslau im Druck erscheinen wird. — Dem Vernehmen nach soll in den drei obersten Classen sämmtlicher höherer Schulanstalten der stenographische Unterricht obligatorisch eingeführt werden.

Holstein. Staatsstreich. Am 1. d. Mts. hat die dänische Regierung drei Aktenstücke publizirt und dadurch die Verträge von 1852 zerrissen. Diese Verträge enthielten die Grundsätze, welche zwischen Deutschland und Dänemark hinsichtlich der künftigen Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Schleswig-Holstein vereinbart waren. Deutschland verzichtete damals auf das wichtigste Landesrecht der Herzogthümer, auf ihr seit Jahrhunderten bestehende enge Realunion; Preußen und Oesterreich gaben außerdem ihre Zustimmuug zur Vernichtung des legitimen Erbfolgerechts in den Herzogthümern, und versprachen, durch die Anerkennung der Thronfolge eines unberechtigten Fürsten dazu mitzuwirken, daß die Herzogthümer für immer mit Dänemark verbunden blieben. Das Aequivalent, welches Deutschland für so große Opfer sich ausbedang, war gering genug. Dänemark versprach, die deutsche Nationalität in Schleswig unangetastet zu lassen und die Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der Herzogthümer aufrecht zu erhalten. Namentlich sollte Schleswig nie in das Königreich incorporirt werden und deshalb nie in eine nähere konstitutionelle Verbindung mit Dänemark treten, als in welcher Holstein mit Dänemark steht. Diese Bedingungen hat die dänische Regierung von Anfang an nicht gehalten; den Forderungen Deutschlands suchte sie durch Winkelzüge zu entgehen. Jetzt sagt sie sich grundsätzlich von dem Vertrage los, und indem sie die „Aussonderung Holsteins“ oktroyirt, versucht sie zugleich durch einen Staatsstreich die Inkorporation Schleswigs ins Werk zu setzen. Die deutschen Mächte sind jetzt nicht mehr an die Zugeständnisse von 1852 gebunden und können in ihren Forderungen wieder auf den status quo ante zurückgehen.

**Großbritannien.** Lord Palmerston hielt am 1. d. M. in Glasgow abermals drei Reden und sprach sich abermals gegen jede gewaltsame Einmischung Englands in Polen wie in Amerika aus.

## Lokales.

**Was die Kreuzzeitung doch Alles weiß.** Bekanntlich haben die Vertreter des preußischen Handelsstandes, so auch die hiesige Handelskammer, sehr entschieden gegen die Politik des Herrn v. Bismarck in der polnischen Frage sich ausgesprochen, und zwar zur Wahrung der Interessen des preußisch-deutschen Handelsverkehrs. Die Kreuzzeitung kennt nun eine andere Veranlassung zu jenen Protesten. Sie sagt nämlich am 2. d. Mts.: Durch authentische Mittheilungen aus dem Hauptquartier der polnischen Emigration und Revolution sind wir darüber aufgeklärt, daß die Leiter der polnischen Insurrektion es diesmal als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten, die Tagespresse durch „Gewinnung“ zugänglicher Publizisten zu beeinflussen, den Kaufmannsstand als Revolutions-Lieferanten in ihr Interesse zu ziehen und die öffentliche Meinung insbesondere in Deutschland sich und ihren Bestrebungen geneigt zu machen. Wie sehr ihnen dies in Bezug auf die Presse und den Kaufmannsstand bereits gelungen, beweisen am handgreiflichsten die wiederholten Petitionen der Handelskammern, die keineswegs blos aus Patriotismus, sondern auch in ihren Geldbeutel arbeiteten, so wie die nahezu vaterlandsverrätherische Haltung fast der gesammten fortschrittlicheu Presse, die kaum ärger sein könnte, wenn dieselbe sich als das offiziöse Organ des revolutionären Central-Komités in Warschau betrachtete.“ Es wird dann, wie die „Nat.-Ztg.“ bemerkt, eine Spalte lang weiter enthüllt, daß auch die preußische Kammer „gewonnen“ worden sei 2c. Die „Dokumente“, auf welche sich die „Kreuzzeitung“ bezieht, sind nämlich Schriftstücke, in welchen verschiedene Polen nach dem Jahre 1831 geäußert haben, daß damals nicht das Nöthige geschehen sei, um die öffentliche Meinung in Deutschland günstig für Polen zu stimmen. Da heut alle Welt, selbst Graf Rechberg eingeschlossen, das Gebahren der preußischen Feudalpartei mißbilligt, so gilt dies der „Kreuzzeitung“ als Beweis, daß diese allein unbestechlich geblieben.

— **Die Reserven** des Königl. Inf.-Rgmts. Nr. 44 sind am 6. d. Mts. entlassen worden.

— **Eine politische Versammlung** findet in den nächsten Tagen zur Besprechung des preußisch-russischen Kartellvertrages vom Jahre 1857 statt.

— **Aus Polen.** Durch die Zeitungen geht die Nachricht,

---

sie würde wohl endlich der Uebermacht erlegen sein, wenn nicht der immer stärker werdende Ostwind die feindlichen Schiffe gezwungen hätte, tiefer in den Hafen hinein zu fahren.

Unteroffizier Theodor Preußer hatte mit seinen Rekruten dem tapfern Widerstande Jungmann's mit glühender Begeisterung zugesehen, mit Schmerzen auf den Augenblick gewartet, wo auch er an dem schweren Kampf Theil nehmen könne. Als daher die Schiffe in den Bereich seiner Geschütze kamen, entblößte er in voller Begeisterung das Haupt und schwenkte voll muthigen Selbstvertrauens die Fahne auf seiner Schanze. Auch ihn überschütterte der Feind mit Geschossen aller Art, aber auch hier wurde ein Widerstand geleistet, wie er in der Geschichte kaum seines Gleichen findet. Die kleine mit vier 18pfündigen Kanonen armirte Schanze erzitterte unter dem Donner der Geschütze; die feindlichen Kugeln zerschmetterten die Pallisaden, schleuderten die Schanzbedeckung wie Atome in die Luft, Bomben platzten ohne Unterlaß über und neben den jungen Kriegern, aber mit der Genauigkeit eines Uhrwerks erwiderte Preußer Schuß um Schuß und richtete furchtbare Verwüstung auf der Gefion und Christian VIII. an. Die Kugeln aus seiner Batterie rasselten mit furchtbarer Genauigkeit in die Seiten des Gefion, Leute, Masten, und Takelage in entsetzlicher Weise zerreißend. Als nun gar die Nassauer Batterie hinter der Nordschanze auffuhr und ohne irgend einen Schutz gegen das Feuer der Verderben speienden Kriegsschiffe am Kampfe Theil nahm, da steigerte sich die Noth auf der Gefion. Die Kugeln fuhren in den Spiegel des Schiffes und rissen die ganze Bedienungsmanschaft von den Geschützen. Der Geruch des Blutes, der Qualm des Pulvers trieb die Dänen aus dem Schiffsraum in die Masten; sie wollten Segel beisetzen, um dem furchtbaren Feuer der Deutschen zu entfliehen; aber die Nassauer schleuderten Granaten in die Masten und Takelage des Schiffes und was nicht getödtet oder verwundet wurde, eilte wieder an die Kanonen, um wo möglich die deutschen Kanonen zum Schweigen zu bringen. Eiteles Bemühen! Mit größter Genauigkeit richtete Preußer seine Kanonen, — Alles vor sich hinstreckend, folgten die Granaten der Nassauer durch und über das Schiff weg. Den Matrosen und Kanonieren entsank der Muth; da stellten sich dänische Seekadetten an die Kanonen, um die alten Leute zu beschämen; aber auch sie wurden von Preußer vertrieben.

In dieser äußersten Noth signalisirte der Capitän der Gefion dem Dampfschiffe Geyser zum Bugsiren. Geyser kam, schon war das Burgsirtau befestigt, als eine Kugel dasselbe wieder zerriß, zugleich wurde der Geyser durch einen Schuß aus der Nordbatterie stark beschädigt und ergriff eilig die Flucht. Christan VIII. war in Rauch gehüllt, ein deutliches Zeichen, daß er in Brand gerathen; Gefion war stark beschädigt; das Dampfschiff Hekla hatte einen Schuß ins Steuer bekommen, Geyser war ebenfalls stark beschädigt. Es schien bisweilen, als ob das Linienschiff Alles daran setzen wolle Preußens Batterie zu vernichten, denn es feuerte in rasender Schnelligkeit eine Breitseite nach der andern und schleuderte Bomben und Granaten, die wie ein eiserner Regen niederfielen und die Erde ringsum aufwühlten. Mehrmals wurde die deutsche Fahne in Preußers Batterie herabgeschossen, aber jedesmal pflanzte derselbe sie von Neuem auf, in diesem Geschützfeuer dem Feinde scherzhafte Grüße zurufend, über welche seine Kanoniere herzlich lachten.

Als der Kommandeur des Geschwaders sich überzeugt, daß eine Fortsetzung des Kampfes nur mit gänzlicher Zerstörung der beiden schönsten Schiffe Dänemarks enden könne, zog er nach siebenstündigem heißen Kampfe die weiße Flagge auf und bat um Waffenstillstand und übersandte folgende Erklärung:

„Der Unterzeichnete schlägt eine Einstellung der Feindseligkeiten unter der Bedingung vor, daß die Schiffe frei auspassiren, ohne daß von den Batterien auf sie geschossen wird. Wird dieser Vorschlag nicht angenommen, so wird Eckernförde in Brand geschossen.

Paludan. Kommandeur-Capitän.“

Auf diese Drohung erwiderten die Bürger von Eckernförde, daß sie nur eine Stunde Zeit verlangten, um Weib und Kind zu retten, und

daß das National-Komitee in Warschau den Befehl ertheilt habe, die Waffen niederzulegen, um dem erfolglosen Kampfe ein Ende zu machen. Wir haben Grund anzunehmen, daß diese Notiz leider nur ein frommer Wunsch sei. Wir erfahren nämlich von einer Seite, die wir für gut unterrichtet halten dürfen, daß der Partisanenkrieg vorläufig nicht aufgegeben werden soll.

— **Städtisches Schulwesen.** Vom Direktorat der städtischen Mädchenschulen geht uns, da der Druck des betreffenden Jahresberichts durch äußere Umstände verzögert ist, folgende Notiz über die statistischen Verhältnisse der Anstalt zur Veröffentlichung zu:

Die höhere Töchterschule hat 7 Klassen, die mittlere 4, die Freischule 2. Außerdem stehen mittelbar unter Leitung der Direktion ein Lehrerinnenseminar, eine Fortbildungsklasse für Handwerkertöchter und ein Kindergarten für die bemittelten Klassen der Einwohnerschaft. Ostern 1862 blieben: 568 Schülerinnen: 227 in der höheren, 199 in der mittleren und 142 in der Freischule. Aufgenommen sind seitdem: 135, nämlich 50 in die höhere, 59 in die mittlere, 26 in die Freischule. Also haben die Anstalt überhaupt im verflossenen Jahre besucht: 703, und zwar 277 die höhere, 258 die mittlere, 168 die Freischule. Gezahlt haben durchschnittlich 210 in der höheren, 177 in der mittleren: jene 2640, diese 444, zusammen 3084 Thlr. pro Jahr. Veranschlagt war die Einnahme der höheren Töchterschule im Etat von 1861/4 nach dreijährigem Durchschnitt auf 2446 Thlr.; die der mittleren auf 324 Thlr. Mithin beträgt die Mehreinnahme der höheren Töchterschule gegen den Voranschlag 200; die der mittleren 100 Thlr. — Die beiden Privatmädchenschulen am Orte besuchten 135 Schülerinneen, somit war die Gesammtzahl der Mädchen in allen hiesigen Anstalten während des verflossenen Schuljahres: 703 + 135 = 838.

— **Herr Prediger Czerski** hielt am Dienstag den 7. d. Abends in der freireligiösen Gemeinde zwei vortreffliche, populäre Vorträge, von welchen der eine sich auf das Osterfest bezog, der andere den Glauben an den Teufel behandelte. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß am 8. April 1845, also vor achtzehn Jahren, Herr Cz. hierorts zum erstenmal predigte.

— **Musikalisches.** Der Singverein wird, um einer an ihn mehrseitig gerichteten Aufforderuug zu entsprechen, eine zweite Aufführung der „Jahreszeiten" veranstalten, und zwar mit denselben Gesangskräften, welche bei der ersten Aufführung mitwirkten. Die Subscriptionsliste zirkulirt bereits und steht wol zu erwarten, daß die Subscription, nach dem Erfolg der ersten Aufführung zu schließen, sehr erfreulich ausfallen werde. Schließlich bemerken wir noch, daß der pekuniäre Erfolg bei der ersten Aufführung die Kosten derselben nicht deckte.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag, den 9. d. Bericht über den 7. Vortrag Herrn Schulze-Delitsch im Berliner Arbeitervereine.

## Briefkasten.

Seit etwa 15 Jahren ist das Turnen bei den Knabenschulen eingeführt; es werden darauf viel Kosten verwendet. Die Zeit ist lang genug, um nun auch schon die Resultate beurtheilen zu können. Bis jetzt hat aber unseres Wissens nach Niemand, weder ein Arzt noch ein Lehrer, sich darüber vernehmen lassen, ob denn wirklich der Turn-Unterricht ersichtliche gute Folgen für unsere Knaben gehabt hat, ob sie wirklich im Allgemeinen gesünder, gewandter, strammer, zuverlässiger, selbstständiger geworden seien oder nicht. Es wäre wahrlich doch von großem Interesse hierüber die Erfahrungen competenter Beurtheiler zu hören.

---

**Eingesandt.** Die „Osterbriefe für die Frauen" von Fanny Lewald, welche jetzt die „National-Zeitung" in ihrem Feuilleton bringt, sind so vortrefflich, daß sie die allgemeinste Beachtung verdienen. Sie werden ihren Zweck nicht verfehlen und gewiß zu vielem Guten und Nützlichen anregen. Ihre weitere Verbreitung ist sehr wünschenswerth und nothwendig, wenn sie das wirken sollen, wozu sie geschrieben sind. Wie wäre es, wenn sie in einer besonderen Versammlung des Handwerker-Vereins zur Vorlesung kämen, zu welcher natürlich dann auch die Familien der Mitglieder einzuladen wären?

---

**Eingesandt.** In der Gemeinde Mocker scheint eine schöne Ordnung zu sein. Der Weg auf der großen Mocker ist im erbärmlichsten Zustande, voller Löcher, und nichts geschieht ihn zu bessern. — Am Spritzenhause sind die Thüren ausgefallen und in demselben steht eine neue Spritze — aber in welchem Zustande! Diese neue Spritze ist auf einem alten Schleifen-Gestell befestigt und man kann nur den Herren Mockeranern viel Vergnügen dazu wünschen, bei Feuersgefahr mit diesem Schleifengestell im tiefen Koth herum zu kutschiren. Mehrere Theile des Druckwerkes fehlen aber schon, sind möglicherweise gestohlen und sonach das Werk nicht zu brauchen. Ist denn Niemand da, der die Aufsicht führt? Wird es auf der Mocker nicht endlich einmal besser werden?

# Inserate.

Heute Morgen endete ein sanfter Tod die Leiden unserer lieben guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der verwit. Frau Rechtsanwalt **Henriette Caroline Hülsen**, geb. **Brachvogel**, in ihrem 79. Lebensjahre.

Freunden und Bekannten zeigen dies tiefbetrübt an

Berent, den 4. April 1863

**die Hinterbliebenen.**

---

Heute früh 9 Uhr starb nach langem Leiden meine einzige Tochter **Olga** in ihrem 17. Lebensjahre. Tief betrübt und um stille Theilnahme bittend, zeige ich diesen für mich so schmerzlichen Verlnst Freunden und Bekannten ergebenst an.

**Emilie Göhrtz,**
geb. **Bernklau.**

Die Beerdigung findet Sonnabend den 11. d. Nachmittags 4 Uhr statt.

---

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei dem am 11. Dezember pr. stattgehabten Brande sind mehrere Feuereimer abhanden gekommen; es liegt die Vermuthung nahe, daß solche in den Besitz von Hauseigenthümern gelangt sind, welchen sie nach ihrer Signatur nicht angehören. Wir fordern daher die Hausbesitzer auf, ihre Feuereimer in dieser Beziehung sowohl, als auch hinsichtlich deren sonstigen Brauchbarkeit zu revidiren.

Sollte bei der bevorstehenden Revision der Feuereimer eine Verwechselung entdeckt werden, so werden Diejenigen, welche die Anzeige derselben in 8 Tagen unterlassen, den daraus erwachsenden Regreß zu vertreten haben.

Thorn, den 4. April 1863.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

**Am 24. April d. J.**
Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr
sollen in der Wohnung des Uhrmacher **F. Rouvaire** hier verschiedene Möbel öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 31. März 1863.

**Königliches Kreis-Gericht.**
1. Abtheilung.

---

## Bekanntmachung.

Für das zweite Vierteljahr 1863 werden folgende Holzverkaufs-Termine, in welchen auch Bauholz und Stangen verkauft werden, angesetzt:

**I. im Kruge zu Barbarken**
am 15. April 1863,
„ 13. Mai „
„ 10. Juni „
„ 8. Juli „

**II. im Oberkruge zu Pensau**
am 30. April 1863,
„ 23. Juni „

**III. im Kruge zu Czarnowo**
am 27. Mai 1863,
„ 22. Juli „

und wird in den Terminen ad. 2 und 3 Holz aus dem Guttauer und Steinorter Revier verkauft.

Thorn, den 31. März 1863.

**Der Magistrat.**

---



---

mit Freuden ihr Hab und Gut dem Vandalismus der Dänen zum Opfer brächten. Sie verlangten fast einstimmig, daß der Kampf fortgesetzt werde. „Wie wären wir ehrlos und verdienten den Fluch von Deutschland, wenn wir die Schiffe entkommen ließen," rief die aufgeregte Menge, „darum bestehen wir darauf, daß den Dänen ein abschlägiger Bescheid ertheilt werde." Und dieser wurde ihnen auch ertheilt. Paludan versuchte neue Unterhandlungen anzuknüpfen, doch der Parlamentär wurde vom Volke nicht ans Land gelassen.

Nach dreistündiger Waffenruhe begann Jungmann, unterstützt von der Nassauer Batterie, wieder das Feuer. Wohl versuchte Christian VIII. durch ganze Breitseiten die braven Nassauer zu vertreiben, aber sie hielten muthig Stand und trugen wesentlich zu dem Siege bei, den deutsche Waffen über dänische Kriegsschiffe erfochten.

Während Christian VIII. unausgesetzt das Feuer erwiderte, vermochte Gefion nur noch einige Schüsse zu thun. Allmälig schwiegen die Kanonen ganz und um $5\frac{1}{2}$ Uhr sank der Dannebrog erst langsam, dann schneller, bis er zuletzt mit Blut getränkt werdend hinabfiel. Eine halbe Stunde später ließ auch Christian VIII. den Dannebrog sinken. So lagen zwei der schönsten Schiffe Europa's als Beute weniger muthiger Schleswig-Holsteiner und Nassauer da, die heute den Beweis geliefert hatten, daß alle deutschen Stämme ebenbürtige Brüder sind und mit gleichem Muthe zu kämpfen wissen.

Mit dem letzten Schuß war die Feindschaft und der tödtliche Haß geben die Dänen entflohen; sie erschienen jetzt als Hülfsbedürftige und der deutschen Großmuth Anheimgefallene. Wer daher Hände hatte zu helfen, der half und schaffte Lebensmittel und Linderung. Kinder und Greise, Frauen und Mädchen drängten sich heran, um denen, die erst vor wenigen Stunden mit Zerstörung der Stadt gedroht hatten, einen Liebesbeweis zu geben.

Wie aber während der Schlacht Niemand muthiger und größer gewesen war, als Theodor Preußer, so benahm sich auch nach der Schlacht Niemand edler wie er. Er warf sich in ein Boot und bestieg nach wenigen Minuten die Planken des furchtbar zerschossenen mit Blut und Leichen bedeckten Christian VIII., sobald er bemerkte, daß die Dänen eilig dieses Schiff verließen. Er sandte dem Capitän Paludan ans Land und besorgte mit übermenschlicher Anstrengung die Einschiffung der Gefangenen und Verwundeten. Da erfolgte plötzlich ein Knall, Himmel und Erde erbebten, das Wasser stieg schäumend empor, ein Krach, der auf Meilen weit die Häuser erschütterte. Eine schwarze Säule erhob sich aus dem aufgewühlten Meer, feurige Flammen, Tausende von Schüssen, Jammern und Schreien, Qualm und Rauch mischten sich untereinander. Dann eine lautlose Stille! Noch einmal zuckte ein brennender Flammenstrahl aus dem Meere empor, — dann ward es dunkle Nacht. Das Linienschiff Christian VIII. war in die Luft geflogen.

Am Morgen des folgenden Tages lag die Fregatte Gefion mit der deutschen Flagge geschmückt, im innern Hafen, wohin sie in der Nacht von deutschen Schiffern geborgen war. Die Stückpforten waren voll Blut und einzelnen Theilen menschlichen Körper; der Geruch in den unteren Räumen war ein entsetzlicher.

Die Dänen gaben ihren Verlust bei Eckernförde an, auf 131 Todte, 80 Verwundete und 943 Gefangene; die Deutschen verloren 4 Todte und 14 Verwundete.

Gefion wurde Eckernförde getauft und von der preußischen Regierung nach Beendigung des Krieges der preußischen Marine einverleibt, aber auf Verlangen Dänemarks wieder „Gefion" getauft. Die Sieger bei Eckernförde erhielten kein Priesengeld. Major Jungmann starb im Frühjahr 1862 in dürftigen Umständen, eine Familie hinterlassend, die von Unterstützungen wohlhabender Patrioten lebt. — Clairmond weigerte sich das ihm angebotene Offizierpatent anzunehmen, er ist vor etlichen Tagen in dürftigen Verhältnissen in Holstein gestorben. — Preußer, der den Heldentod vor Eckernförde fand, wurde auf dem dortigen Friedhofe ein Denkmal aus zwei Kanonen errichtet, aber die Dänen haben dieses wieder zerstört, wodurch sie freilich sich selbst beschimpft haben. Diese Zerstörung ist ein Zeichen dessen, wozu dänischer Vandelismus fähig ist! — (Rhein. Ztg.)

Hamburg=Amerikanische Packetfahrt=Actien=Gesellschaft.

# Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

# Hamburg und New=York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Post=Dampfschiff | Teutonia, | Capt. Taube | am Sonnabend, | den 18ten April, |
| „ | Borussia, | „ | am Sonnabend, | den 2ten Mai, |
| „ | Bavaria, | „ Meier, | am Sonnabend, | den 16ten Mai, |
| „ | Saxonia, | „ Trautmann, | am Sonnabend, | den 30ten Mai, |
| „ | Hammonia, | „ Schwendsen, | am Sonnabend, | den 13ten Juni. |
| „ | Germania, | „ Ehlers. | im Bau begriffen. | |

| | Erste Kajüte. | Zweite Kajüte. | Zwischendeck. |
|---|---|---|---|
| Passagepreise: Nach New=York | Pr. Ct. Rthlr. 150, | Pr. Ct. Rthlr. 100, | Pr. Ct. Rthlr. 60. |
| Nach Southampton | L. 4, | L. 2. 10, | L. 1. 5. |

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach New=York am 15. April per Packetschiff Donau, Capt. Meyer.
„ do. „ 1. Mai „ „ Elbe, „ Boll.

Näheres zu erfahren bei August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg sowie bei dem für den Umfang des Königreichs Preußen concessionirten und zur Schließung gültiger Verträge bevollmächtigten General=Agenten

**H. C. Platzmann in Berlin, Louisenstraße 2.**

P. S. Wegen Uebernahme von Agenturen in den Provinzen beliebe man sich an den unterzeichneten General=Agenten zu wenden.

Ferner expedirt der obengenannte General=Agent durch Vermittelung des Herrn August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger in Hamburg, in den Monaten April, Mai, Juni am 1. nud 15. Packetschiffe nach Quebec.

---

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte

## Grosse Geldverloosung
## von 2 Millionen 700,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ein | Original-Loos | kostet | 4 | Thlr. |
| Ein halbes | „ | „ | 2 | „ |
| Zwei viertel | „ | kosten | 2 | „ |
| Vier achtel | „ | „ | 2 | „ |

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000**, **150,000**, **100,000**, **50,000**, **2** mal **25,000**, **2** mal **20,000**, **2** mal **15,000**, **2** mal **12,500**, **2** mal **10,000**, **1** mal **7500**, **5** mal **5000**, **7** mal **3750**, **85** mal **2500**, **5** mal **1250**, **105** mal **1000**, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 Mark etc. etc. Beginn der Ziehung am **11**t. kommend. Mts.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die grösstmöglichste Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

**„Gottes Segen bei Cohn!"**

wurde im verflossenen Jahre am 2t. Mai zum **17**t. Male und am **25**t. Juli zum **18**t. Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten **2** mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt u. verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

**Laz. Sams. Cohn,**
**Banquier in Hamburg.**

---

**7 Mille** polnischer Dachsteine sind zu verkaufen bei

**Bartlewski,**
Tischlermeister.

---

Eine neue Sendung
**Sonnenschirme**
ist wieder eingetroffen.

**Hermann Elkan.**

---

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. April cr. im Hause der verwittweten Frau **C. Janowicz** eine

**Restauration und Kaffee-Haus**

errichtet habe. —

Indem ich mein Etablissement dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums empfehle, bürge ich für gute Getränke, reelle Bedienung und besonders eine gute Tasse Kaffee.

**A. Kirscht,**
Restaurateur.

---

**Platte's Garten.**

Da ich mein Local jetzt vollständig restaurirt habe, so mache ich die ergebene Anzeige, daß der früher stattgefundene Tanz, auf den vielseitigen Wunsch meiner geehrten Gäste, jetzt vollständig eingestellt ist, und empfehle ich mein Etablissement zum geneigten Besuch eines geehrten Publikums. **F. Günther.**

---

**Das Vermittelungs-Bureau**
von
**Rypiński & Kostro**

nimmt Aufträge zu Hausverkäufen unentgeldlich entgegen und ersucht die geehrten Hausbesitzer um baldige Einreichung specieller Anschläge, da sich von Außerhalb einige Käufer gemeldet haben.

Das Geschäfts=Local ist im **Endemann'schen** Eckhause und nur Mittags von 12 bis 2 Uhr geschlossen.

---

Für ein feines Herren=Garderoben=Geschäft wird zum 1. Juli c. ein gewandter Verkäufer und Buchhalter, welcher auch polnisch sprechen und correspondiren kann, gesucht.

Offerten unter Beifügung der Zeugnisse werden unter Chiffr. 0. 0. franco post restante Bromberg erwartet.

---

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. April d. J. auf meinem Grundstücke, Bromberger Vorstadt, vis-à-vis dem Botanischen Garten, wohne und bitte vorläufig Bestellungen für mich beim Herrn **C. G. Dorau** abgeben zu wollen.

Zimmermeister **Pastor.**

---

Am 5. April ist eine **goldene Brosche** auf dem Wege vom Nonnenthor durch die Glacis auf den altstädtischen Kirchhof und das Culmerthor durch die Explanade verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung beim Schmiedemeister **Krüger** abzugeben.

---

Ein **Sopha** steht schleunigst zum Verkauf am Jakobsthore Nro. 228.

---

Heute Abend
**Uebung zum Sängerfeste.**

---

Mein **Buchdruckerei=Geschäft** befindet sich jetzt Brückenstraße, Bell=Etage, im Hause des Kaufmanns Herrn **Landgraf**. Mit dieser Anzeige richte ich an das hochgeehrte Publikum die ergebene Bitte, mich mit Drucksachen jeder Art, welche von mir prompt, correct, sauber und billig ausgeführt werden, betrauen zu wollen.

**C. Dombrowski.**

---

**Städtische Knabenschulen.**

Das Schuljahr beginnt Donnerstag, den 16. April c. Zur Aufnahme neuer Schüler wird der Unterzeichnete Sonnabend, Montag und Dienstag, den 11., 13. und 14. d. Mts., Vormittag 9—1 Uhr, in der ersten Klasse der Bürgerschule bereit sein. **Ottmann.**

---

**Donnerstag,** den 9. u. Sonntag, den 12. d. M. von 11—1 Uhr Vormittags

Anmeldung neuer Zöglinge für die jüd. Elementar= und Religionsschule.

**Dr. H. Rahmer.**

---

Mein Lager von

**Gyps=Figuren**

ist jetzt wieder vollständig assortirt und erlaube ich mir namentlich auf die reichhaltige Auswahl von Büsten und Statuetten aufmerksam zu machen.

**Hermann Elkan.**

---

## Kirchliche Nachrichten.

### In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft: Den 29. März. Helene Louise, T. d. Postexp. Bendt, geb. 26. Decbr. v. J. Rudolph Felix, S. d. Buchbindermstr. Rau, geb. 23. Jan. Emilie Bertha, T. d. Schuhmachermstr. Kulakowski geb. 18. Febr.

Gestorben: Den 30. März. Gustav Adolph, S. d. verstorb. Schneider Zimmermann 10 M. 12 T. alt, an Pocken.

### In der St. Johannis=Kirche.

Getauft: Den 29. März. Martha Ottilie, T. d. Böttchergef. Alb. Kuke, geb. 6. März.

Gestorben: Den 26. März. Joh. Kulakowska, unehel. Kind, 1 J. 3 M. an Krämpfen. Den 31. Antonie Wasiakowska, unehel. Kind, 4 M. 5 T. an Krämpfen. Den 1. April. Ww. Rosal. Mylo, geb. Podzinska, 89 J. Ignaz u. Johann, die jüngsten von den dem Arbeitsmann Andreas Buchalski den 23. März geb. Drillingen, an Krämpfen.

### In der St. Marien=Kirche.

Getauft: Den 29. März. Catharina, T. d. Arb. Sim. Wudzinski zu Neu=Mocker.

Gestorben: Den 28. März. Das unehl. K. Apollonia, Centkowska zu Kl. Mocker, 4 M. alt, an Schwäche. Den 29. Johann, S. d. Arb. Jos. Kucharski zu Kl. Mocker, 14 J. alt, am Typhus.

### In der neustädt. evangelischen Stadt=Gemeinde.

Getauft: Den 29. März. Louise Amalie, eine außerehel. T.

Gestorben: Den 28. März. Dem Zimmergef. Carl Schultz eine T. todtgeb.

## Synagogale Nachrichten.

Sonnabend, den 12. April. Vormittags 10½ Uhr: Predigt des Rabbiners Dr. M. Rahmer, zur Gedächtnißfeier.

## Marktbericht.

Thorn, den 8. April 1863.

Die niedrige Preisnotirung von den größeren Handelsplätzen übt auch bei uns ein Fallen der Preise aus. Die Zufuhren sind ebenfalls nur geringe, da bereits mit der Sommersaat angefangen wird.

Es wurde nach Qualität und Gewicht bezahlt:

**Weizen:** Wispel 125—130 pfd. blauspitzig 54—60 thlr.
Wispel 130—134 pfd. hell 64—70 thlr.
Wispel 122—128 pfd. ord. 50—56 thlr.

**Roggen:** Wispel 117—120 pfd. 35—36 thlr.
Wispel 122—127 pfd. 38—40 thlr.

**Gerste:** Wispel 27 bis 33 thlr.
**Erbsen:** weiße, Wispel 34 bis 37 thlr.
**Hafer:** Wispel 20 bis 27 thlr.
**Kartoffeln:** Scheffel 14 bis 16 sgr.
**Butter:** Pfund 7 bis 8 sgr.
**Eier:** Mandel 4—4½ sgr.
**Stroh:** Schock 6 thlr. bis 7 thlr.
**Heu:** Centner 1 thlr. bis 1 thlr. 5 sgr.

Danzig, den 7. April.

**Getreide=Börse:** An unserm heutigen Börsenmarkte zeigte sich gute Kauflust für Weizen und wurden 350 Lasten zu sehr festen Preisen verkauft.

### Amtliche Tages=Notizen.

Den 4. April. Temp. Kälte: 1 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 10 Zoll.
Den 5. April. Temp. Kälte: 0 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 2 Fuß.
Den 6. April. Temp. Wärme: 2 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 1 Zoll.
Den 7. April. Temp. Wärme: 4 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 7 Zoll.
Den 8. April. Temp. Wärme: 5 Grad. Luftdruck: 28 Zoll. Wasserstand: 2 Fuß 10 Zoll.

(Beilage.)

# Beilage zum Thorner Wochenblatt.

**Nr. 42.** Mittwoch, den 8. April. **1863.**

## Provinzielles.

Culm. Am 28. v. Mts. wurden zwei polnische Flüchtlinge, die ohne Legitimation waren, in Gr. Walliez verhaftet, unter Militär-Eskorte hier eingebracht und am 30. nach Graudenz transportirt.

Aus dem Löbauer Kreise. „Am 26. d. Mts. fand in der höheren Unterrichtsanstalt des Hrn. Dekan Hunt zu Kauernik die 9. öffentliche Prüfung statt, welche von der Fortentwickelung der Anstalt ein sehr günstiges Zeugniß ablegte. In 8 getrennten Klassen werden gegenwärtig 122 Schüler unterrichtet und die Zahl der Lehrer ist im abgelaufenen Semester durch zwei neue Engagements wesentlich verstärkt worden. Günstige Proben über die Ausbildung ihrer Zöglinge hat die Schule auch dadurch abgelegt, daß mehrere abgegangene Schüler nach vorhergegangener Prüfung in die gleichnamigen Klassen Königlicher Gymnasien aufgenommen worden sind. „Indem ich wiederholt auf diese für die Fortbildung der Jugend in hiesiger Gegend so wichtige Anstalt aufmerksam mache, unterlasse ich nicht, deren Benutzung den Kreis-Eingesessenen mit dem Bemerken zu empfehlen, daß in der Stadt Kauernik durch zahlreiche Neubauten für die Aufnahme der Schüler bestens gesorgt ist.

Der Landrath."

Graudenz, den 3. April. Der Oberpräsident der Provinz hat in Anerkennung ihrer Bemühungen um den Unterricht taubstummer Kinder im verflossenen Jahre den Lehrern: Laude in Jastrow, Domkewitz in Dt. Crone, Klawitter in Dt Crone, Flörke in Petzewo, Tietz in Gatsch, Neschke in Gr. Peterwitz, Petsch in Freistadt, Menz in Mareese, Appel in Thorn, König in Graudenz, eine Geldbelohnung bewilligt.

Marienwerder, 2. April. Am 30. v. Mts. fand hier die feierliche Einführung des neuen Bürgermeisters Herrn Orlovius statt. Mit derselben war der Ober-Regierungsrath Herr Schaffrinski beauftragt. Herr Orlovius dankte den Vätern der Stadt für das Vertrauen, welches sie durch seine Wahl in ihn gesetzt hätten. Sein Amtsvorgänger habe ein so gutes Andenken hinterlassen, daß es ihm schwer fallen werde, ihn zu ersetzen. An gutem Willen fehle es ihm nicht und er hoffe, daß dieser ihm auch die Kraft verleihen werde. Mit der größten Fürsorge habe der scheidende Bürgermeister Herr Szepansky das Wohl der Stadt geleitet und hinterläßt seinem Nachfolger Alles wohl geordnet. Marienwerder wird ihm dafür stets Dank wissen.

Pr. Stargardt, 3. April. Vor einigen Tagen wurden 6 Kisten, welche 30 auseinandergeschrobene Infanteriegewehre nebst Bayonnetten und Zubehör enthielten, auf dem Bahnhofe Güldenboden mit Beschlag belegt. Der Abgangsort dieser Waffen war Pelplin.

Königsberg, den 1. April. Der Sturmlauf der Feudalen die amtlichen Anzeigen der Regierung und Polizei gegen die liberale Hartungsche und für die reactionaire Ostpreußische Zeitung. Alles ist vergeblich. Das Volk läßt desto mehr Inserate durch die Hartungsche Zeitung veröffentlichen und die Feudalen müssen für die Ostpr. Zeitung zahlen, daß ihnen die Augen übergehen, ohne irgend etwas anderes erreicht zu haben, als — den Spott!

## Inserate.

Eine Schmiede nebst Wohnung und Gartenland ist sofort zu verpachten bei **H. Netz** in Alt Thorn.

## Proclama.

Es ist das Aufgebot folgender Hypotheken-Dokumente resp. Hypotheken-Posten beantragt:

1) des Hypotheken-Dokuments über die auf dem Grundstücke Struß-Mühle Nro. 1 sub Rubrika III. Nro. 2 ex decreto vom 21. Februar 1826 eingetragenen 200 Thlr., welche der damalige Besitzer **Andreas Podzynski** nach dem Vergleiche vom 15. Dezember 1820 dem **Joseph Podzynski** an Erbtheil rückständig geblieben, bestehend aus copia vidimata des Vergleiches nebst Hypothekenschein und Eintragungsvermerk;

2) des Hypotheken-Dokuments über die auf den Grundstücken Gremboczyn Nro. 19 und 40 für **Johann Huse** aus dem Erbrezesse vom 13. Oktober 1832 ex decreto vom 14. Dezember 1838 eingetragenen 23 Thlr. 7 Sgr. 9⅚ Pf. Erbtheil, bestehend aus Ausfertigung des Rezesses nebst Hypothekenschein und Eintragungsvermerk;

3) des Hypotheken-Dokuments über die auf dem Grundstücke Folgowo Nro. 8 sub Rubrica III. Nro. 3a und b. für die Geschwister **Hubert** und **Peter Kyjewski** auf Grund des **Valentin Kyjewski**'schen Erbrezesses vom 18. September 1833 ex decreto vom 6. Dezember ejusd. eingetragenen zwei Mal 172 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. Erbtheil, bestehend aus einer Ausfertigung des bezeichneten Erbrezesses nebst Hypothekenschein und Eintragungsvermerk;

4) der auf den Grundstücken Mocker Nro. 31 und 308 für den Kutscher **Franz Bilinski**, früher in Thorn auf Grund der Notariats-Obligation vom 20. Januar 1854 ex decreto vom 9. Februar ejusd. eingetragenen Darlehnsforderung von 50 Thlr. nebst Zinsen, welche der Besitzer des Grundstücks Mocker Nro. 308 der Schlossermeister **Kurowski**, dem Gläubiger bezahlt haben will;

5) der auf dem Grundstücke Mocker Nro. 31 für die **Anna Cunigunde Abczynska**, demnächst verehelicht an den Schiffsgehilfen **Lorenz Dziwulski**, aus dem **Jacob Abczynski**'schen Erbrezesse vom 23. Mai 1839 ex decreto vom 13. Juni 1840 eingetragenen Erbtheilsforderung von 31 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf., welche nach der Behauptung des Besitzers **Johann Koziczkowski** bereits bezahlt sein soll;

6) der auf dem Grundstücke Mocker Nro. 216 für die Wittwe **Henriette Caro** geb. **Liedtke** aus dem Vertrage vom 19. März 1838 ex decreto vom 27. März 1838 eingetragenen Kaufgelderrest-Forderung von 200 Thlr. nebst 6 pCt. Zinsen und 60 Scheffel Kartoffeln, welche der frühere Besitzer **David Brede** bereits getilgt haben soll.

Alle diejenigen, welche auf die sub Nro. 1 bis 3 bezeichneten Posten und die darüber ausgestellten Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Anspruch zu machen haben, so wie die Inhaber der sub 4 bis 6 bezeichneten Posten, deren Erben, Cessionarien, oder die sonst in ihre Rechte getreten sind, werden aufgefordert, ihre Ansprüche auf diese Dokumente resp. Posten spätestens in dem

**am 18. Juli c.,**

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter **Lesse** anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit denselben präkludirt und die Dokumente ad 1 bis 3 für amortisirt erklärt, die Posten ad 4 bis 6 aber im Hypothekenbuche gelöscht werden.

Thorn, den 23. März 1863.

**Königliches Kreis-Gericht.**

1. Abtheilung.

---

Vom 1. Oktober d. J. ist in meinem Hause Seeglerstraße 105 die ganze Parterre-Gelegenheit nebst Getreide-Schüttungen wie auch die Bell-Etage zu vermiethen. Näheres bei

**J. H. Kalischer.**

---

**R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur,**

als bewährtes Getränk bei schwacher Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoidal-Beschwerden ꝛc. von medicinischen Autoritäten empfohlen und durch zahlreiche Atteste allseitig anerkannt, ist nur allein ächt zu haben bei dem Erfinder desselben, Apotheker **R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße No. 19,** und in der autorisirten Niederlage bei

**H. Findeisen**

**in Thorn.**

## Medicinisches Urtheil

über obig erwähnten **R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueur.**

Der von dem Apotheker Herrn R. F. Daubitz hierselbst Charlottenstraße 19 componirte „Kräuter-Liqueur" verdankt seine außerordentliche, vielbewährte Heilkräftigkeit vorzugsweise dem überaus günstig gewählten Mischungsverhältniß der dazu verwendeten Substanzen. Diese selbst — sämmtlich, wie schon der Name Kräuter-Liqueur besagt, Pflanzenstoffe — gehören ihrer Heilwirkung nach theils der Klasse der tonisch-roborirenden, theils der der aromatisch-balsamischen Mittel an, deren Wirksamkeit auf die gesammte reproductive Sphäre des Organismus gerichtet ist.

Kraft dieser Zusammensetzung erweist sich der Daubitz'sche Kräuter-Liqueur vor Allem heilkräftig auf die, den Verdauungsakt vermittelnden und vollziehenden Organe: den Magen und Darmkanal, sowie die hierauf so wesentlich influirende Leber. — Indem er, vermöge seiner Grundwirkung auf die Schleimhaut des Magens und Darmkanals, verbunden mit seinen erregenden und incitirenden Eigenschaften auch das Nerven- und Gefäßsystem, die Atonie der Unterleibsorgane, namentlich die erschlaffte Thätigkeit der Intestinalschleimhaut hebt, steigert er die innere Kraft der Verdauungswerkzeuge zu erneuter Energie, normalisirt demzufolge die für den Verdauungsprozeß so überaus wichtigen Absonderungen nicht nur als ein vortreffliches palliatives, sondern als radikales, säuretilgendes Mittel.

Aus dem Vorstehenden ergeben sich von selbst diejenigen Krankheitsformen, in denen der Gebrauch des Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs nicht nur vom Standpunkte der Wissenschaft aus als ein heilkräftiges Mittel empfohlen werden kann, sondern — mehr noch als dies! und das wissenschaftliche Urtheil bestätigend — vom Standpunkte der Erfahrung aus als überaus erfolgreiches, obwohl diätetisches Heilmittel empfohlen zu werden verdient. Diese Krankheitszustände lassen sich in folgende Reihe zusammenfassen: Gesunkene Verdauungskraft, krankhafte Säurebildung, Verschleimung, Appetitlosigkeit, häufiges Aufstoßen und Neigung zum Erbrechen (besonders des Morgens), Stuhlverstopfung und chronische Diarrhoe (insofern Beide als Folge gestörter Verdauungsthätigkeit auftreten), sogenannter Magenhusten, Kolik, Hämorrhoidalbeschwerden in ihren mannigfachen Erscheinungen, allgemeine Muskelschwäche, Wurmsucht (in sehr kleinen Dosen, etwa 3 Mal täglich einen Thee- oder Kinderlöffel voll, je nach dem Lebensalter) — Gicht.

Es ist leicht ersichtlich, daß diese Krankheitsgruppe gerade diejenigen Uebel und Plagen umfaßt, welche einem übergroßen Theile der Menschheit das Dasein verbittern und verleiden, und die jedem Verfahren mit Medikamenten den hartnäckigsten Widerstand entgegenzusetzen pflegen.

Mit Recht kann man auf vielfache Erfahrung gestützt, behaupten, daß der **Daubitz'sche Kräuter-Liqueur** in der That **mehr noch hält als er verspricht.** Denn die Eingangs angedeuteten, den plastischen Prozeß durchweg und kräftig erhebenden Wirkungen desselben setzen sich in dem Acte der Chylus- und Blutbereitung derart fort, daß nach und nach eine vollendete Umwandlung des allgemeinen Bildungsfaftes zu Stande kommt und sich in demselben Maße — ja oft in überraschend kurzer Zeit — sowohl in dem allgemeinen Wohlbefinden, in der merklich zunehmenden animalischen Wärme, in der Wiederkehr des weniger oder mehr verschwunden gewesenen Appetits und eines erquickenden Schlafes, als durch die erneute Energie des gesammten Muskelsystems und den wiedergefundenen Lebensmuth, die Rückkehr der so lange schmerzlich entbehrten Gesundheit fühlbar und ersichtlich macht.

Berlin, den 24. Januar 1863.

Dr. med. H. Schmidt.

---

Eine freundliche Sommerwohnung ist zu vermiethen Bromberger Vorstadt No. 40.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.